

HEYNE <

DAS BUCH

Paddy de Courcy, der begehrteste Junggeselle Dublins, wird heiraten!

Lola fällt aus allen Wolken – ist sie doch seit 16 Monaten Paddys Freundin, aber nicht die Verlobte. Sie flüchtet in ein kleines Häuschen am Meer. Aber die Idylle dort erweist sich als trügerisch.

Denn Grace lässt sie nicht in Ruhe. Als Journalistin recherchiert sie zu Paddys Verlobung. Aber sie hat auch eine private Verbindung zu ihm. Eine Verbindung, die viel tiefer ist, als sie es gerne zugeben würde.

Auch das Leben ihrer Zwillingschwester Marnie ist auf unglückselige Weise mit Paddy verknüpft: Er war ihre erste große Liebe. Ihn kann sie nicht vergessen – obwohl sie längst verheiratet ist und zwei wunderbare Töchter hat. Immer mehr entgleitet ihr alles. Sie steuert auf den Abgrund zu.

Und dann ist da noch Alicia, die künftige Mrs de Courcy, die alles für ihren Verlobten tun will. Aber kennt sie ihn wirklich?

Marian Keyes erzählt unnachahmlich komisch und berührend zugleich von vier Frauen, ihrem Märchenprinzen – und dem dunklen Geheimnis, das alle verbindet.

»Marian Keyes ist einfach eine Klasse für sich!« *Bild am Sonntag*

»Erfrischend überraschend und nie um einen Witz verlegen: Marian Keyes kennt die Frauen.« *Für Sie*

DIE AUTORIN

Marian Keyes, 1963 in Limerick geboren, wuchs in Dublin auf und jobbte nach dem Abbruch ihres Jurastudiums einige Jahre in London. Mit ihrem Debütroman *Wassermelone* landete sie einen phänomenalen Erfolg. Alle folgenden Romane wurden zu internationalen Bestsellern. Zuletzt bei Heyne erschienen: *Erdbbeermond*.

Ein ausführliches Werksverzeichnis finden Sie am Ende des Buchs.

MARIAN
KEYES

MÄRCHEN
PRINZ

Roman

Aus dem Englischen von Susanne Höbel

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THIS CHARMING MAN
erschien bei Michael Joseph,
einem Imprint von Penguin Books, London



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 03/2010
Copyright © 2008 by Marian Keyes
Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House
Printed in Germany 2010
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-40637-7

www.heyne.de

*Für Caitriona Keyes,
die der witzigste Mensch ist,
den ich kenne*

Was! Sie auch? Ich dachte, ich wäre die Einzige.

C. S. Lewis

»Alle wissen noch, wo sie waren, als sie von Paddy de Courcys bevorstehender Hochzeit erfuhren. Ich arbeite bei einer Zeitung und bekam es deshalb als eine der Ersten mit, nämlich in dem Moment, als David Thornberry aus dem Politikressort (und der größte Mann in Dublin) die Nachricht verbreitete, dass de Courcy aufgab. Ich war überrascht. Ich meine, wir waren alle überrascht, aber ich war besonders überrascht, und zwar noch bevor ich hörte, wer die Glückliche war. Aber ich durfte mir nichts anmerken lassen. Allerdings wäre es sowieso keinem aufgefallen. Ich könnte auf der Straße tot umfallen, die Leute würden mich trotzdem fragen, ob ich sie zum Bahnhof fahre. So geht es einem, wenn man die gesunde Hälfte eines Zwillingspaars ist. Außerdem brauchte Jacinta Kinsella (Chefin) schnell einen Artikel über die Verlobung, da musste ich meine Gefühle also beiseiteschieben und professionell sein.«

Grace Gildee

»Wäre nett gewesen, wenn du mich vorher gefragt hättest.«

Alicia Thornton

»Ich war im Netz und suchte bei eBay nach einer Eulen-Handtasche (einer von Stella McCartney, nicht irgendeiner ollen Handtasche) für eine Klientin, die sie für eine Wohltätigkeitsveranstaltung des Naturschutzvereins haben wollte, als ich die Schlagzeile las: De Courcy heiratet. Dachte zuerst, es sei ein Ulk. Die Medien setzen dauernd irgendwelche Geschichten in die Welt und retuschieren Zellulitis auf ein Mädchen drauf, wo keine ist, und retuschieren sie weg bei einer anderen, die Zellulitis hat. Als ich herausfand, dass es stimmte, erlitt ich einen Schock. Glaubte sogar, ich würde einen Herzkoller kriegen. Wollte schon einen Krankenwagen rufen, aber mir fiel die Notrufnummer nicht ein. 999. Irgendwie schien mir, es müsste 666 sein. Nummer des Teufels.«

Fionnola »Lola« Daly

»Werd bloß nicht glücklich, du Mistkerl. Das war mein erster Gedanke, als ich es hörte. Werd bloß nicht glücklich, ich warne dich.«

Marnie Hunter

DE COURCY HEIRATET

Im ganzen Land werden
Frauen Trauer tragen,
wenn sie hören, dass der
begehrteste Junggeselle

In den letzten zehn Jahren wurde de Courcy, beliebter Gast in den VIP-Lounges der heißesten Nachtlokale Dublins und bekannt für seine angebliche Ähnlichkeit mit John-John Kennedy, in einem Atemzug mit einer Reihe umschwärmter Frauen genannt, darunter Zara Kaletsky, früher Model, jetzt Schauspielerin, sowie der Mount-Everest-Bewingerin Selma Teeley; jedoch machte er bisher

keine Anstalten, sich auf Dauer zu binden.

Über die Frau, die sein notorisch rastloses Herz gewonnen hat, eine gewisse Alicia Thornton, ist wenig bekannt, doch ist sie mit Sicherheit kein Model und auch keine Bergsteigerin; eher ist ihr wohl am gesellschaftlichen Aufstieg gelegen. Ms Thornton (35), dem Vernehmen nach Witwe, arbeitet bei einer bekannten Immobilienagentur, beabsichtigt

Irlands, der Politiker Paddy »Quicksilver« de Courcy, das Handtuch wirft und sich niederlässt.

aber, ihre Stelle nach der Heirat aufzugeben, um sich ganz der angehenden politischen Karriere ihres Mannes »zu widmen«. Als Ehefrau des bekanntermaßen ehrgeizigen »Quicksilver« de Courcy liegt ihr Aufgabenfeld klar umrissen vor ihr.

De Courcy (37) ist stellvertretender Vorsitzender von New Ireland, der Partei, die vor drei Jahren von Dee Rossini und anderen desillusio-

nierten Parlamentariern gegründet wurde, nachdem sie sich von der weitverbreiteten Korruption und der in den großen Parteien Irlands üblichen Vetternwirtschaft abgewendet hatten. Entgegen landläufiger Überzeugung ist de Courcy nicht Gründungsmitglied der neuen Partei, sondern trat ihr acht Monate nach der Gründung bei, als sich abzeichnete, dass sie sich durchsetzen würde.

Lola

Der Tag null. Montag, 25. August, 14.25

Der schlimmste Tag meines Lebens. Als der teuflische Griff der ersten Schockwelle sich um mich zu lockern begann, musste ich der Tatsache ins Auge blicken, dass Paddy mich nicht angerufen hatte. Bedenklich. Ich war seine Freundin, die Medien überschlugen sich mit Meldungen über seine bevorstehende Hochzeit mit einer anderen, und er hatte mich nicht angerufen. Schlechtes Zeichen.

Versuchte seine private Handynummer. Nicht seine normale private, sondern sein *private* private, die nur ich und sein Personal Trainer kennen. Es klingelte vier Mal, dann schaltete sich der Anrufbeantworter an. Da wusste ich, dass es stimmte.

Weltuntergang.

Versuchte es in seinem Büro, versuchte es bei ihm zu Hause, versuchte es immer wieder mobil. Sprach 51 Mal auf Band – habe mitgezählt.

18.01

Telefon – er war dran!

Er sagte: »Hast du die Abendzeitungen gesehen?«

»Im Netz«, sagte ich, »ich lese nie Zeitung.« (Unerheblich, aber die Leute sagen die komischsten Dinge, wenn sie unter Schock stehen.)

»Tut mir leid, dass du es auf so brutale Weise erfahren hast.

Ich wollte es dir persönlich sagen, aber einer von diesen Journalisten –«

»Was? Es stimmt also?«, rief ich.

»Es tut mir leid, Lola, ich wusste nicht, dass du das mit uns so ernst nimmst. Es war doch nur ein netter Zeitvertreib.«

»Zeitvertreib?« Zeitvertreib?

»Ja, ein paar Monate.«

»Ein paar? Sechzehn. Sechzehn Monate, Paddy. Das ist ziemlich lange. Heiratest du wirklich diese Frau?«

»Ja.«

»Warum? Liebst du sie etwa?«

»Natürlich. Sonst würde ich sie nicht heiraten.«

»Ich dachte, du liebst mich.«

Seine Stimme klang traurig, als er sagte: »Ich habe dir nie etwas versprochen, Lola. Du bist ein tolles Mädel, wirklich, echt klasse. Mach's gut, pass auf dich auf.«

»Warte, leg nicht auf! Ich muss dich sehen, Paddy, bitte, nur für fünf Minuten.« (Völlig entwürdigend, aber ich konnte nicht anders. War total aufgewühlt.)

»Denk nicht schlecht von mir, wenn möglich«, sagte er. »Ich werde immer gern an dich und an unsere Zeit denken. Und noch was ...«

»Ja?«, hauchte ich, begierig, etwas zu hören, das den schrecklichen, den unerträglichen Schmerz lindern würde.

»Sprich mit niemandem von der Presse.«

18.05 bis Mitternacht

Habe alle angerufen. Ihn auch. Habe nicht mehr mitgezählt, aber viele Male. Kein Zweifel. Zweistellige Zahl, vielleicht dreistellig.

Außerdem lief das Telefon mit hereinkommenden Anrufen heiß. Bridie, Treese und Jem – echte Freunde – haben mich getröstet, obwohl sie Paddy nicht leiden können. (Haben es zwar nie zugegeben, aber ich wusste es auch so.) Und die falschen

Freunde – Wendehälse! – haben angerufen. Wollten sich an meinem Unglück ergötzen. Und sagten: »Stimmt es, dass Paddy de Courcy heiratet, aber nicht dich? Du Arme. Das ist ja schrecklich. Das ist ja wirklich ganz schrecklich für dich. Was für eine DEMütigung! Was für eine KRÄnkung! Was für eine ErNIEdrigung! Was für eine ...« Habe mich tapfer gehalten und gesagt: »Vielen Dank für eure guten Wünsche. Muss jetzt Schluss machen.«

Bridie kam zu mir in die Wohnung. »Du bist gar nicht der Typ ›Frau eines Politikers‹«, sagte sie. »Deine Kleidung ist viel zu cool, und du hast lila Strähnchen.«

»Molichino, bitte!«, rief ich. »Lila, das klingt, als wäre ich ein Teenager.«

»Er war viel zu dominant«, fuhr sie fort. »Wir haben dich kaum noch zu Gesicht bekommen. Besonders in den letzten Monaten.«

»Wir waren verliebt! Du weißt doch, wie es ist, wenn man verliebt ist.«

Bridie hatte im vergangenen Jahr geheiratet, ist aber unsentimental. »Verliebt, ja, fein, aber man muss doch nicht dauernd aufeinandersitzen. Du hast uns immer hängen lassen.«

»Paddy hatte nur selten Zeit! Ist ein viel beschäftigter Mann! Ich musste nehmen, was ich kriegen konnte!«

»Außerdem«, sagte Bridie, »hast du nie die Zeitung gelesen. Du hast keine Ahnung von der Tagespolitik.«

»Ich hätte es lernen können«, sagte ich. »Ich hätte mich verändern können.«

Dienstag, 26. August

Habe das Gefühl, das ganze Land stiert mich an, zeigt mit dem Finger auf mich, lacht über mich. Hatte vor all meinen Freunden und vor vielen Klienten mit Paddy angegeben, und jetzt wissen sie, dass er eine andere heiratet.

Mein Gleichgewicht ist zerstört. Bei einem Fototermin für

den Weihnachtskatalog von Harvey Nichols in den Wicklow Hills habe ich ein austerngraues, asymmetrisch geschnittenes Abendkleid von Chloé (ist klar, welches ich meine, oder?) zu heiß gebügelt und ein Loch reingebügelt! Brandfleck in der Form eines Bügeleisens auf der Vorderseite eines Ikonenkleids im Wert von 2035 Euro (Einzelhandel). Zerstört. Kleid sollte Kernstück der Fotostrecke sein. Hatte Glück, dass sie mich nicht dafür bitter haben zahlen lassen. (Im Sinne von: Mir keine Rechnung geschickt haben, nicht von: Mich verhaftet haben, was auch hätte passieren können, wenn ich es mir genau überlege.)

Nkechi bestand darauf, die Dinge in die Hand zu nehmen – sie ist eine ausgezeichnete Assistentin, so ausgezeichnet, dass alle denken, sie sei meine Chefin –, weil meine Hände zitterten und meine Konzentration beim Teufel war und ich dauernd aufs Chemieklo musste, um mich zu übergeben.

Und noch Schlimmeres. Verdauung in Aufruhr. Verzichte auf Einzelheiten.

20.30 bis 0.34

Bridie und Treese kamen zu mir in die Wohnung und hielten mich mit Gewalt davon ab, zu Paddy zu fahren und ihn zur Rede zu stellen.

3.00

Ich wachte auf und dachte: »Jetzt fahre ich zu ihm!« Bemerkte dann, dass Treese neben mir im Bett lag. Wach und bereit, mit mir zu ringen.

Mittwoch, 27. August, 11.05

Endlosschleife im Kopf: Er heiratet eine andere. Er heiratet eine andere. Er heiratet eine andere. Und alle paar Stunden denke ich: Wie? Was soll das heißen: *Er heiratet eine andere?* Als würde ich es gerade erst erfahren und könnte es EINFACH

NICHT FASSEN. Dann rufe ich bei ihm an, wie unter Zwang, und will ihn davon abhalten, aber er nimmt nie ab.

Dann fängt das Ganze von vorn an, dann das Erstaunen, dann wähle ich seine Nummer, niemand nimmt ab – und immer wieder von vorn.

Habe ein Bild von dieser Alicia Thornton gesehen. (War im Zeitungsladen und kaufte ein Crunchie, als ich das Bild auf der Titelseite des *Independent* sah.) Der Fotograf hatte sie geknipst, als sie aus ihrem Büro in Ballsbridge kam. Konnte es nicht mit Sicherheit sagen, aber sah nach Louise Kennedy aus, was sie anhatte. Sprach Bände. Nummer sicher. Elegant, aber Nummer sicher.

Stellte fest, dass ich Alicia Thornton kannte – in den letzten Monaten war sie vier Mal mit Paddy in Hochglanzmagazinen abgebildet gewesen. Die Bildunterschrift lautete jedes Mal: »Paddy de Courcy mit Begleiterin«. Beim dritten Foto nahm ich allen Mut zusammen und fragte ihn nach ihr. Er warf mir vor, ihm nicht zu vertrauen, und sagte, sie sei eine Freundin der Familie. Ich glaubte ihm. Aber welche Familie? Er hat keine Familie!

12.11

Anruf von Bridie. »Heute Abend gehen wir aus!«

»Nein!«, rief ich. »Kann niemandem unter die Augen treten.«

»Natürlich kannst du das! Kopf hoch!«

Bridie ist sehr bestimmend. Wird von ihren engsten und liebsten Freunden Majorin genannt.

»Bridie, ich bin am Ende. Hab das Zittern und alles. Kann unmöglich unter Menschen. Ich flehe dich an.«

Sie sagte: »Es tut dir gut. Wir kümmern uns um dich.«

»Könnt ihr nicht zu mir kommen?«

»Nein.«

Große, lange Pause. Widerstand zwecklos. Keiner ist so willensstark wie Bridie.

Ich seufzte. Sagte: »Wer geht denn alles?«

»Wir vier. Du, ich, Treese und Jem –«

»Jem auch? Hat Claudia es erlaubt?«

Claudia ist Jems Verlobte. Sehr besitzergreifend, obwohl sie gut aussieht und dünn ist.

»Ja, Claudia hat es erlaubt«, sagte Bridie. »Ich hab das geregelt.«

Was Bridie und Claudia verband, war ihre gegenseitige Antipathie.

Jem war ein guter Freund von Bridie und Treese und mir, aber seltsamerweise war er trotzdem nicht schwul. Noch nicht mal metrosexuell. (Einmal hat er Jeans bei Marks & Spencer gekauft. Fand nichts Schlimmes dabei, bis ich ihm vorsichtig seinen Irrtum erklärt habe.) Als Teenager haben wir in der gleichen Straße gewohnt, er und ich. Sind uns morgens bei Kälte und Regen an der Bushaltestelle nähergekommen, in Dufflecoats, auf dem Weg zum College. Wo er zum superschlauen Ingenieur ausgebildet wurde und ich Mode und Design studierte. (Nur zur Information: Mein Dufflecoat damals war aus astralblauem Vinyl.)

20.35 Café Albatros

Beine wie Wackelpudding. Wäre beinahe auf der Treppe des Restaurants gefallen. Bin auf den letzten drei Stufen gestolpert und wäre fast auf Knien über den Boden schlitternd wie Chuck Berry im Lokal gelandet. Schlimmer aber: Es war mir egal. Könnte mich kaum noch mehr zum Gespött machen, als ich es zurzeit bin. Bridie und Treese waren schon da.

Wie immer trug Bridie die merkwürdigsten Klamotten. Sie hatte das glatte rotblonde Haar im Nacken zu einem Dutt gesteckt und trug einen erstaunlichen grünen Pullover – er war eingelaufen und schief und mit lauter kleinen Jockeys bestickt. Äußerst seltsamer Geschmack, hatte sie schon immer, vom ersten Vorschultag an, mit vier Jahren, als sie unbedingt

Strumpfhosen anziehen wollte, die die Farbe von getrocknetem Blut hatten. Störte sie aber kein bisschen.

Treese, die als Fundraiser für eine große Wohltätigkeitsorganisation arbeitet, war dagegen richtig schick. Das flachsblonde Haar hatte sie in 40er-Jahre-Filmdiven-Wellen frisiert, und sie trug eine beeindruckende Kombination aus Kleid und Jacke. (Von Whistles, aber bei Treese konnte man glatt denken, von Prada.) Jemand, der für eine Wohltätigkeitsorganisation arbeitet, so möchte man meinen, kommt in beigefarbene Cordhose und Kapuzenpulli, aber da läge man falsch. Die Organisation, bei der Treese arbeitet, ist in den Entwicklungsländern tätig. (Dritte Welt darf man nicht mehr sagen, nicht »politisch korrekt«.) Manchmal muss sie zu Besprechungen mit Ministern und Geld von ihnen erbitten, und manchmal sogar nach Brüssel, um EU-Gelder lockerzumachen.

Ich fragte: »Wo ist Jem?«

War mir sicher, dass er abgesagt hatte, denn es war sehr selten, dass wir es schafften, uns zu viert zu treffen – selbst wenn die Verabredung seit Wochen stand, ganz zu schweigen von wenigen Stunden, wie in diesem Fall. (Musste allerdings zugeben, dass ich in den letzten Monaten am häufigsten diejenige war, die abgesagt hatte.)

»Da kommt er ja schon!«, sagte Bridie.

Jem, rennend, Aktenkoffer, Regenmantel, gutmütiges rundes Gesicht.

Wein wurde bestellt. Gläser wurden geleert. Zungen lösten sich. Wie gesagt, ich hatte immer vermutet, dass meine Freunde Paddy nicht mochten. Doch jetzt, da er mich öffentlich gedemütigt hatte, konnten sie ungehemmt sprechen.

»Hab ihm nie getraut«, sagte Jem. »Er war zu charmant.«

»Zu *charmant*?«, erwiderte ich. »Wie kannst du das sagen? Charmant zu sein, ist doch wunderbar. Wie Eis. Zu viel davon gibt es nicht!«

»Und ob«, sagte Jem. »Du kannst eine Liter-Packung Chunky

Monkey essen, dann eine Packung Cherry Garcia, und danach ist dir schlecht.«

»Mir nicht«, sagte ich. »Außerdem erinnere ich mich an den Abend; es war der Joint, nicht das Eis, von dem dir schlecht war.«

»Er sah zu gut aus«, sagte Bridie.

Wieder reagierte ich ungläubig. »Er sah zu gut aus? Wie soll das gehen? Das ist unmöglich. Verstößt gegen alle physikalischen Gesetze. Oder sonstige Gesetze. Vielleicht die des Landes.«

Außerdem – wollte sie mich beleidigen? »Willst du damit andeuten, dass er für mich zu gut aussah?«

»Nein!«, riefen sie alle. »Überhaupt nicht!«

»Du bist doch süß«, sagte Jem. »Wirklich süß! Du siehst mindestens so gut aus wie er!«

»Besser!«, sagte Treese.

»Ja, besser!«, sagte Bridie. »Nur anders. Bei ihm ist es so offensichtlich. Man sieht ihn und denkt: ›Da ist ein großer, dunkler, attraktiver Mann.‹ Zu perfekt. Aber bei dir, da denkt man: ›Hier ist eine hübsche, jugendlich wirkende Frau mittlerer Größe mit einem gut sitzenden Kurzhaarschnitt, schönen braunen Haaren mit lila Strähnchen ...‹«

»Molichino, bitte!«

»... und einer sehr guten Figur, wenn man bedenkt, dass du nicht rauchst. Mit einem Zwinkern im Auge – in beiden Augen vielmehr – und einer kleinen symmetrischen Nase.« (Bridie war überzeugt, dass ihre Nase einen Linksdrall hatte. Sie war neidisch auf alle, deren Nasen einfach gerade waren.) »Je mehr man dich anschaut, Lola, desto attraktiver wirst du. Je mehr man Paddy de Courcy anschaut, desto mehr verliert er an Attraktivität. Hab ich was vergessen?«, fragte sie Treese und Jem.

»Ihr Lächeln bringt ihr Gesicht zum Leuchten«, sagte Jem.

»Ja«, bekräftigte Bridie, »dein Lächeln bringt dein Gesicht zum Leuchten. Nicht wie bei ihm.«

»Paddy de Courcys Lächeln trägt. Wie das von Joker in *Batman*«, sagte Jem.

»Genau! Wie das von Joker in *Batman*!«

Ich protestierte. »Er ist nicht wie Joker in *Batman*!«

»Oh, doch, er ist GENAU wie Joker in *Batman*.« Bridie duldet keinen Widerspruch.

21.55

Bridies Handy klingelte. Mit Blick auf die Nummer sagte sie: »Ich muss ran.«

Sie wollte aufstehen, aber wir gaben ihr zu verstehen: Bleib hier!

Wir wollten mithören. Es war ihr Chef (wichtiger Banker). Anscheinend musste er nach Mailand und wollte, dass sie ihm Flug und Hotel organisierte. Bridie zog ihren dicken Kalender aus der Handtasche. (Sehr schöne Handtasche. Mulberry. Warum eine schöne Handtasche, aber seltsame Klamotten? Ergibt keinen Sinn.)

»Nein«, sagte sie zu ihrem Chef. »Sie können nicht nach Mailand fliegen. Ihre Frau hat morgen Geburtstag. Nein, ich buche Ihnen keinen Flug. Ja, ich weigere mich. Sie werden mir noch dankbar sein. Ich Sorge dafür, dass Sie nicht vor den Scheidungsrichter müssen.«

Sie hörte sich seine Antwort an, dann lachte sie spöttisch. »Mich entlassen? Seien Sie nicht albern!«

Dann schaltete sie ab. »Also«, sagte sie. »Wo waren wir?«

»Bridie.« Treese klang besorgt. »Du darfst dich doch nicht weigern, deinem Chef einen Flug nach Mailand zu buchen. Vielleicht ist es was Wichtiges.«

»Ist es nicht.« Bridie winkte ab. »Ich weiß genau, worum es geht. Er muss in Mailand nicht dabei sein. Wahrscheinlich hat er ein Auge auf eine flotte Italienerin geworfen. Ich werde doch nicht seine Techtelmechtel unterstützen.«

22.43

Dessert. Ich bestellte Banane-Karamell-Creme. Die Banane schmeckte schleimig, wie nasses Novemberlaub. Ich warf den Löffel hin und spuckte die Banane in meine Serviette. Bridie kostete von meinem Dessert. Sagte, es sei nicht schleimig. Überhaupt nicht wie nasses Novemberlaub. Treese kostete davon. Sagte, es sei nicht schleimig. Jem kostete davon. Sagte, es sei nicht schleimig. Und aß es auf. Als Ersatz bot er mir seine Mousse au Chocolat an. Aber die schmeckte nach Schmalz mit Schokoladenaroma. Bridie probierte davon. Sagte, sie schmecke nicht nach Schmalz mit Schokoladenaroma. Schokolade ja, Schmalz nein. Treese pflichtete ihr bei. Jem auch.

Bridie gab mir ihren Apfelkuchen, aber der Teig schmeckte nach feuchter Papp und die Äpfel nach irgendwas Totem. Die anderen waren nicht meiner Meinung.

Treese bot mir ihr Dessert nicht an, weil sie keins hatte – sie war früher einmal mollig und hielt sich jetzt von Süßem fern. Es sprach nichts dagegen, das Dessert von anderen zu essen, aber selbst eins zu bestellen war nicht erlaubt.

Sie hatte ihre Essgewohnheiten ziemlich gut unter Kontrolle, aber es gab schlechte Tage. Sie konnte unter Stress, zum Beispiel weil die EU ihr die Förderung für eine Latrinenlieferung nach Addis Abeba verweigerte, hintereinander 20 Mars essen. (Wahrscheinlich würde sie auch mehr schaffen, aber die Frau in dem Laden bei ihrem Büro verkauft ihr nicht mehr. Sie sagt zu Treese: »Das reicht jetzt, Schätzchen.« Wie ein freundlicher Wirt in einer Kneipe. Sie sagt: »Sie haben sich mächtig angestrengt, um das viele Gewicht loszuwerden, jetzt wollen Sie es sich nicht wieder anfuttern. Denken Sie doch an den netten Mann, den Sie jetzt haben. Der kannte Sie noch nicht, als sie so pummelig waren, oder?«)

Ich beschloss, die Sache mit dem Dessert nicht weiterzuverfolgen, und bestellte einen Portwein.

»Und wonach schmeckt der?«, fragte Bridie. »Nach vergammelten Lederstiefeln? Nach Madenaugen?«

»Nach Alkohol«, sagte ich. »Er schmeckt nach Alkohol.«

Nach dem Portwein trank ich einen Amaretto. Nach dem Amaretto einen Cointreau.

23.30

Ich wappnete mich innerlich, dass sie mich in einen Club zwingen würden, damit ich da auch Tapferkeit zeigen konnte.

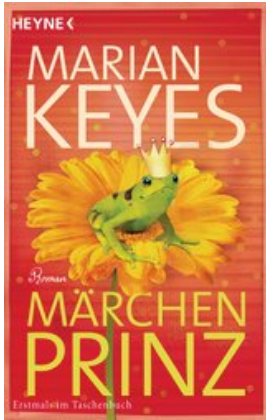
Aber nein! Ein Club wurde gar nicht erwähnt. Dagegen Taxis und Arbeit am nächsten Morgen. Alle kehrten zu ihren Lieben zurück – Bridie hatte vergangenes Jahr geheiratet, Treese dieses, Jem lebte mit der besitzergreifenden Claudia zusammen. Warum sollte man in einem Restaurant Steak essen, wenn man zu Hause einen Hamburger bekommen konnte?

Jem nahm mich im Taxi mit und erklärte nachdrücklich, dass ich jederzeit zu ihm und Claudia kommen konnte, wenn ich jemanden um mich haben wollte. Ein lieber Kerl, Jem. Ein durch und durch freundlicher Mensch.

Aber natürlich: reine Lüge. Claudia mochte mich nicht. Nicht so sehr, wie sie Bridie nicht mochte, aber trotzdem. (Nebenbei bemerkt: Vorhin hatten sie doch durchblicken lassen, dass Paddy zu gut für mich aussah. Also, das könnte man auch über Claudia und Jem sagen. Claudia war langbeinig, gebräunt, blond und hatte sich die Brüste vergrößern lassen – sie war die einzige Frau mit so einer OP, die ich kannte. Um fair zu sein, ihre Brüste waren nicht grotesk riesig, andererseits konnte man sie auch nicht übersehen.

Außerdem argwöhnte ich, dass sie sich eine Haarverlängerung hatte machen lassen. Einmal traf ich sie, da hatte sie schulterlange Haare, und eine Woche später reichten sie ihr fast zum Po. Oder hatte sie nur viel Selen genommen?

Sie sah aus wie ein Model. Sie war früher auch Model ge-



Marian Keyes

Märchenprinz

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 864 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-40637-7

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2010

Zutiefst rührend und unendlich komisch

Lola scheint sich den Traummann gesichert zu haben: Paddy de Courcy ist charmant, mächtig und unglaublich gut aussehend. Und er gibt seine Verlobung bekannt! Nur leider mit einer anderen ... Lola ist am Boden zerstört und zieht sich an die irische Westküste zurück. Dort wird sie unvermutet von einer Leidensgenossin aufgestöbert. Auch Grace wurde von Paddy übel mitgespielt. Sie drängt Lola, gemeinsam zum Gegenangriff überzugehen. Denn Paddy hat ein sehr dunkles Geheimnis.



[Der Titel im Katalog](#)